

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie

Herausgeber: Verband Schweizerischer Vereine für Pilzkunde

Band: 6 (1928)

Heft: 8

Artikel: Rätselhafter Pilzfund

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-935120>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

lich ist, suche ich nach den beschriebenen Pilzen, stelle Vergleiche an und überzeuge mich von allen Einzelheiten.

Wenn es schon bekannt ist, dass man Pilze für den Konsum nicht in Säcke aber in Körbe einsammelt, möchte ich

noch erwähnen, dass Pilze von irgend welcher Wichtigkeit, z. B. für Bestimmungszwecke in Papier oder Moos im Korb verpackt werden sollen.

W. W. W.

Pilzler-Langweile.

Der gegenwärtige Sommer steht im Zeichen grosser Hitze und Trockenheit. Es dürstet nicht nur Mensch und Vieh, sondern auch die Pilzmyzelien, was dadurch zum Ausdruck kommt, dass nur höchst selten ein Pilz zu finden ist. Schnuppert ein Pilzler erfolglos in den Wäldern herum, so übernimmt ihn die Langweile. Das ist für ihn ein Grund mehr zum Trinken. Von Hitze geplagt, setzt er sich hin, wo Bachus winkt und vergisst den Jammer der pilzlosen Zeit. Dieses Vergessen setzt sich aber leider noch fort, und zwar über den Montag

Abend hinaus. Der sich langweilende Pilzler vergisst auch den Vortragsabend seines Vereins. Er denkt, da er keine Pilze gefunden hat, sei dort doch nichts los. Derweil geschehen aber Wunder. In den Ferien weilende Mitglieder senden zuweilen Pilze aus den Bergen, an denen man die hellste Freude hat. Auch der Referent hält regelmässig Vorträge, die hohes Interesse von Seiten der Mitglieder verdienen. Langweile kennt man hier nicht. Auf zum Pilzabend!

Technische Leitung des Vereins für Pilzkunde Zürich.

Rätselhafter Pilzfund.

Die Pilze, und zwar auch die uns best bekannten Arten, können selbst den kundigen Pilzler beim Bestimmen durch abnorme Abweichungen in arge Verlegenheit bringen und viel Kopfzerbrechen verursachen. Das zeigt folgendes Beispiel. Im September 1926 fand ich einen Pilz, den ich unfehlbar als Schafchampignon (*Psalliota arvensis* Schäffer) betrachten musste, wenn nur die Lamellenfarbe auch gestimmt hätte. Diese war aber schmutzigblass, also nicht grau-rosa—schokoladebraun. Es handelte sich um ein altes grosses Exemplar, das vom Regen durchnässt war. Da ich das Rätsel nicht zu lösen vermochte, brachte ich das Monstrum einem sehr kundigen Pilzfreunde. Der wusste damit ebenfalls nichts anzufangen. Nach langem Hin- und Her raten waren wir gerade so klug, wie am Anfang. Dann versuchte ich Sporen abfallen zu lassen, jedoch ohne Erfolg. Der Pilz war zu nass und faulte rasch. Letztes Jahr fand ich den rätselhaften Gesellen zum zweitenmal an derselben Stelle, aber schon in einem solchen Zustande, dass ich mit ihm nichts mehr

anfangen konnte. Doch hatte er mich zu neuem Denken angeregt und kam ich schliesslich zu dem Schlusse, dass es sich bei den gefundenen Individuen um *Albinismus*¹⁾—Farbstoffmangel handeln müsse. Albinismus kommt, so weit meine Kenntnisse reichen, bei Menschen, Tieren und Pflanzen vor.

Ich selbst habe vor Jahren 2 Albino-Schwestern gekannt, mit völlig weissen Haaren, die nie dunkler wurden. Wohl verstanden, es handelte sich damals um noch *junge* Leute, nicht um Greisinnen. Bei Negern, selbst im dunkeln Afrika, sollen schon Personen mit teilweise weisser, also gefleckter Haut gesehen worden sein.

Bei Säugetieren sind Fälle bekannt, wo artgemäss dunkelhaarige Eltern weisshaarige Junge zur Welt brachten, welche ihr Leben lang weiss blieben. Bei Pflanzen habe ich schon oft Albinismus beobachtet, hauptsächlich beim Holunder, und zwar ganz weisse, wie auch nur einzelne weisse Zweige aufweisende Pflanzen, die norma-

¹⁾ Auch Weiss-Sucht, Albino = „Weissling“.

lerweise ganz grün sind. Solche Subjekte befinden sich in einem abnormen Zustande, der die Bildung des nötigen Farbstoffes unterbindet. Betreffend der Lamellenfarbe bei dem gefundenen Pilz einmal auf diese Idee gekommen, forschte ich in der Literatur nach analogen Fällen. Solche finden sich in der Deutschen Zeitschrift für Pilzkunde, Jahrgang 2, 1923, Seite 106—109. Ferner in E. Ulbrick, Bildungs-Abweichungen bei Hutmilzen. Nach diesen gibt es Albinos und Albinoide, also echte und unechte, d. h. albinoähnliche Pilze. Albinismus ist schon bei manchen Pilzarten festgestellt worden. Bei echten Albino-Pilzen ist das Hymenium (Fruchtschicht) samt den Sporen vollständig ausgebildet, welche stets weiss sind, an Stelle der artgemäss dunkeln Sporenfarbe.

Bei Albinoiden dagegen ist das Hymenium verkümmert und die Sporen fehlen ganz oder teilweise. Die Lamellen weisen daher auch bei reifen Pilzen nicht die ihnen arteigene Farbe auf.

Da ich kein Mikroskop besitze, konnte ich meine blasslamelligen Schafchampig. nicht genügend untersuchen.

Nach Lupenbefund waren die Lamellen von keinerlei Schmarotzern befallen. Nach meinem Dafürhalten liegt Albinismus vor. Ob echter oder unechter weiss ich bis heute nicht.

Sollte mir abermals das seltene Glück zuteil werden, diesen Pilz nocheinmal zu finden, und zwar in gutem Zustande, so werde ich nicht ermangeln, ihn der Redaktion einzusenden.

H. Z.

Die schönsten Steinpilz-Plätze.

Schaust vom Berg in grüne Lande
Sitzend an dem Waldesrande,
Und aus dem Sacke packst bigost
Ein Stück Speck, Brot und Most.
Pfeift Dir ins Ohr ein jeder Spatz:
Das ist der schönste Steinpilzplatz!

Such ab den Wald in jeder Richtung,
Am Rande wie auch in der Lichtung,
Wo durch's Grüne blinkt die Sonne,
Und Du spazieren gehst voll Wonne,
Da sind, wenn ich richtig schätze,
Die allerschönsten Steinpilz-Plätze.

Dir aber merk' auf jeden Fall:
Steinpilze wachsen überall,
Und wenn ich's frisch weg wage
Und Dir die Wahrheit sage,
Dass Du mir dann nicht fluchst:
Sie sind dort, wo Du sie nicht suchst!

H. Z.

Vereinsnachrichten.

Ausflug der Zürcher.

Reisewetter ist kein Pilzwetter. Diesen Sommer herrscht eine Pilzarmut, wie schon lange nicht mehr. Wo soll da das Interesse für die Pilze herkommen, wenn man trotz stundenlangem Suchen überhaupt nichts findet und an den Pilzbestimmungsabenden nichts vorliegt? Ist es da vielleicht ein Wunder, wenn unter solchen Umständen das Reisefieber den Pilzler ergreift

und er die Pilze Pilze sein lässt? So ist eine grössere Zahl Mitglieder des Zürcher-Pilzvereins am ersten Juli ausgezogen, um dem Gebensdorferhorn und dem historischen Gebiet um Brugg einen Besuch unter kundiger Führung abzustatten. Wahrlich die Teilnehmer hatten es nicht zu bereuen. Schon auf der Burgruine «Stein» ob Baden bekam man vom Führer so viel Interessantes in geschichtlicher